

Erscheint jeden Mittwoch.  
Preis jährlich 3 Rubel  
mit Überendung.

# Klomens

Adresse: Саратовъ, типо-  
литографія Г. X. Шель-  
горнъ и К<sup>o</sup>.

**Inhalt.** Päpstliche Encyklika über die heiligste Eucharistie.—Das kirchliche Bächerverbot.—Unser neuernannte Bischof.—Der Firmate von der Landstraße.—Korrespondenz.—Presstimmen.—Aus Welt und Kirche.—Allerlei.—Ankündigungen.

## Päpstliche Encyklika über die heiligste Eucharistie.

(Schluß.)

Insofern es Opfer ist, hat dieses hochehrhabene Geheimnis die reichste Fülle des Heiles nicht nur für die einzelnen, sondern für alle Menschen insgesamt in Bereitschaft und wird aus diesem Grunde von der Kirche „für das Heil der ganzen Welt“ unablässig dargebracht. Es ziemt sich und ist heutzutage von höchster Notwendigkeit, daß die Hochschätzung dieses Opfers und die Teilnahme an demselben durch die gemeinsamen Bemühungen der Frommen an Ausdehnung gewinnen. Daher wünschen Wir, daß dessen mannigfache Kraft weiter erkannt und aufmerkamer erwogen werde. Folgende Grundsätze sind durch das Licht der Natur selbst klar: Die Herrschaft Gottes, des Schöpfers und Erhalters, über die Menschen sowohl im Privat- wie im öffentlichen Leben, ist eine souveräne und absolute; was wir sind, was wir im privaten oder öffentlichen Leben Gutes haben, das alles stammt von der göttlichen Freigebigkeit, und wir hinwieder müssen Gott sowohl als dem Herrn die höchste Ehrfurcht, wie als dem größten Wohlthäter den höchsten Dank erweisen. Wie viele gibt es aber heute, welche diese Pflichten mit gebührender Gewissenhaftigkeit anerkennen und erfüllen? Die gegenwärtige Zeit weist, wie je eine andere, gegen Gott rebellierende Geister auf, und abermals erschallt gegen Christus die ruchlose Stimme: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche“ (Luk. 19, 14) und hat der ebenso ruchlose Vorfall Platz gegriffen: „Tilgen wir ihn aus“ (Jer. 11, 19), und wirklich betreiben gar viele nichts mit solcher Wucht des Angriffes, als Gott aus der bürgerlichen und so aus der menschlichen Gesellschaft überhaupt zu vertreiben und zu bannen. Geht man auch nicht überall bis zu dieser verbrecherischen Thorheit, so ist es doch jammervoll, wie sehr viele der göttlichen Majestät und ihrer Wohlthaten, hauptsächlich aber des von Christus uns verschafften Heiles vergessen. Nun aber muß diese so große Verächtlichkeit und Sorglosigkeit der erhöhte Eifer gemeinsamer Frömmigkeit durch die Teilnahme am eucharistischen Opfer sühnen; durch nichts kann Gott größere Ehren erwiesen, nichts kann ihm angenehmer sein. Denn das dargebrachte Opfer ist ein göttliches; durch dasselbe erweisen wir also der erhabenen Dreieinigkeit soviel Ehre, als ihre unermessliche Würde erheischt; wir bieten auch dem Vater eine ihrem Werte und ihrer Lieblichkeit nach unendliche Gabe,—seinen eingeborenen Sohn; dadurch sagen wir seiner Güte nicht nur Dank, sondern stattdessen diesen völlig ab. Eine weitere doppelte und ausgezeichnete Frucht kann und soll man aus diesem großen Opfer schöpfen. Trauer ergreift die Seele, wenn man erwägt, welche Schlammslut von Missethaten

bei Hintanzetzung und Verachtung Gottes, wie oben gesagt, allüberallhin sich ergossen hat. Ein großer Teil des Menschengeschlechtes scheint durchaus den göttlichen Zorn herauszufordern, obwohl die bereits vorhandene Saat von Übeln die Beschleunigung der gerechten Abndung andeutet. Darum soll der fromme Wettstreit der Gläubigen auch hierin geweckt werden, damit sie sowohl den rächenden Gott zu versöhnen, als auch seine rechtzeitige Hilfe dem unglücklichen Jahrhundert zu verschaffen sich bemühen. Da sollen sie nun einsehen, daß dies alles am meisten mit Hilfe dieses Opfers zu erreichen ist. Denn nur durch die Kraft des von Christus erlittenen Todes können die Menschen sowohl den Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit vollständige Genugthuung leisten als auch in reichem Maße die Geschenke seiner Güte erlangen. Doch eben diese Kraft sollte nach dem Willen Christi sowohl als Sühne wie als Busopfer ganz in der Eucharistie enthalten sein, die nicht eine bloße leere Erinnerung an seinen Tod, sondern dessen wahrhaftige und wunderbare, wenn auch unblutige und geheimnisvolle Erneuerung ist.

Übrigens hat es Uns, Wir gestehen es gerne, keine geringe Freude bereitet, daß in diesen letzten Jahren die Liebe und Verehrung der Gläubigen gegen das Sakrament der Eucharistie einen neuen Aufschwung zu nehmen scheint, und das läßt bessere Zeiten und Zustände hoffen. Denn, wie Wir eingangs gesagt, viele derartige Veranstaltungen hat die sorgsame Frömmigkeit eingeführt, besonders Vereine zur Erhöhung des Glanzes der eucharistischen Feierlichkeiten oder zur beständigen Anbetung des erhabenen Sakraments oder zur Sühne der demselben zugesügten Schmach und Unbilden. Doch weder Wir noch Ihr dürften uns hiemit begnügen, Ehrw. Brüder; denn noch weit mehr bleibt, was entweder zu fördern oder zu unternehmen ist, damit diese göttlichste aller Gaben bei jenen selbst, die die Pflichten der christlichen Religion erfüllen, lichtvoller erkannt und mehr geehrt, und dieses so große Geheimnis in möglichst würdiger Weise verehrt werde. Darum müssen die angefangenen Werke immer nachdrücklicher betrieben werden; die alten Einrichtungen sind, wo sie abhanden gekommen, zu erneuern, wie eucharistische Blindnisse, feierliche Abbitten vor dem zur Anbetung ausgelegten erhabenen Sakramente, feierliche Umzüge mit demselben, Segenandachten vor dem heiligen Tabernakel und andere derartige ebenso heilige wie heilsame Einrichtungen; ferner soll alles in Angriff genommen werden, was Klugheit und Frömmigkeit als dienlich erscheinen läßt. Vorzüglich aber ist dahin zu arbeiten, daß der häufige Empfang der Eucharistie bei den katholischen Völkern weithin wieder auflebe. Dazu mahnen die oben erwähnten Beispiele der ersten Kirche, die Dekrete der Kou-

zilien, die Autorität der Väter und der heiligsten Männer aller Zeiten; denn wie der Leib, so bedarf die Seele oft ihrer Speise; diese Lebensnahrung gewährt hauptsächlich die hochheilige Eucharistie. Darum sind die vorgefaßten Meinungen der Gegner, die leeren Befürchtungen vieler, die Scheingründe des Fernbleibens gänzlich zu beseitigen; denn es handelt sich um etwas, das von allergrößtem Nutzen ist für das gläubige Volk, sowohl um von den Sorgen für die vergänglichen Dinge auszurufen, als um den christlichen Geist zu erneuern und festzuhalten. Von großer Wichtigkeit werden hierbei die Mahnungen und Beispiele der höheren Stände, am meisten aber die Thätigkeit und der Fleiß des Klerus sein. Denn die Priester, denen Christus der Erläuterer das Amt übertragen, die Geheimnisse seines Leibes und Blutes zu vollziehen und auszuspenden, können wahrlich für diese höchste Ehre keinen besseren Dank abstaten, als indem sie die Verherrlichung der Eucharistie auf alle Weise fördern und, den Wünschen seines heiligsten Herzens entsprechend, die Herzen der Menschen zu den heilbringenden Quellen dieses so großen Sacramentes und Opfers einladen und hinführen.

Auf diese Weise werden nach Unserem schuldlichsten Wunsche die ausgezeichneten Früchte der Eucharistie immer reichlicher sich ergeben durch glückliches Wachstum des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und jeglichen christlichen Tugend, und zwar auch zur Heilung und zum Vortheil des öffentlichen Lebens; mögen die Rathschlüsse der allfürsorgenden Liebe Gottes, der dieses Geheimnis auf immer „für das Leben der Welt“ eingesetzt hat, mehr und mehr hervorleuchten.

In der Hoffnung hierauf, Ehrw. Brüder, erteilen Wir als Vorzeichen der göttlichen Gaben und als Beweis Unserer Liebe liebevollst den apostolischen Segen sowohl jedem einzelnen aus Euch, als auch Eurer Christlichkeit und Eurem Volke.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 28. Mai, am Vortage des Fronleichnamsfestes, 1902, im 25. Jahre Unseres Pontifikats. Papst Leo XIII.

## Das kirchliche Bücherverbot.

(Fortsetzung).

### Besonderes.

19. (§ 5) „Die von was immer für Katholiken veröffentlichten Ausgaben des Originaltextes und der alten katholischen Übersetzungen der heiligen Schrift, auch der morgenländischen Kirche, wenn sie auch als *treu* und *unverfälscht* erscheinen, sind nur jenen erlaubt, die sich mit theologischen oder biblischen Studien befassen, jedoch unter der Voraussetzung, daß in den Einleitungen oder Anmerkungen nicht Glaubenssätze des katholischen Glaubens angefochten werden.“

(§ 6) „Auf dieselbe Weise und unter denselben Bedingungen sind andere von Katholiken herausgegebene, sowohl lateinische als auch andere nicht in einer Volkssprache geschriebene Übersetzungen der Bibel erlaubt.“

In diesen zwei Artikeln wird der Gebrauch der nichtkatholisch herausgegebenen oder übersetzten hl. Schrift geregelt. In der Regel sind alle Bibelausgaben oder Übersetzungen, die nicht von Katholiken nach kirchlicher Vorschrift hergestellt sind, verboten. Eine Ausnahme macht das Gesetz für jene, die sich „mit biblischen Studien befassen“, d. h. welche die theologischen Wissenschaften oder die hl. Schrift erlernen. Diese dürfen Textausgaben der hl. Schrift in der Ursprache (hebräisch oder griechisch) oder alte katholische Übersetzungen,

sei es auch, daß die Herausgeber der ersteren wie auch der letzteren keine Katholiken sind, behufs ihres Studiums gebrauchen. Jedoch muß die Ausgabe oder Übersetzung „*treu* und *unverfälscht*“ sein. *Treu*, d. h. es darf nichts hinzugefügt, und *unverfälscht*, d. h. es darf nichts hinweggelassen worden sein. Aber auch selbst dann, wenn diese Bedingung erfüllt ist, ist den Studierenden der Gebrauch des erwähnten Textes noch nicht erlaubt, sondern es muß auch gewiß sein, daß die Herausgeber in ihren Erklärungen zum Text keine Negationen darstellen, geschweige denn verteidigen. Ist das der Fall, dann sind solche Ausgaben allen verboten.

Unter derselben Einschränkung sind die späteren von Nichtkatholiken besorgten Übersetzungen der hl. Schrift gestattet, mit Ausnahme der Übersetzungen in die Volkssprache. Nach diesen Regeln über den Gebrauch von nichtkatholischen Bibelausgaben oder Übersetzungen folgen nun die Bestimmungen über die Übersetzungen der hl. Schrift in die Landessprachen. Haben die Artikel 5 und 6 Bedeutung für die Studierenden, so sind nun die folgenden 7 und 8 wichtig für die Klemensleser.

20. (§ 7) „Da durch die Erfahrung erwiesen ist, daß, wenn die Bibel in der Landessprache unterschiedslos gestattet wird, daraus ob der Verwegenheit der Menschen mehr Schaden als Nutzen entsteht, so sind alle, auch von Katholiken verfaßte Übersetzungen in der Landessprache verboten, wenn sie nicht von Apostolischen Stühlen gebilligt oder unter der Aufsicht der Bischöfe herausgegeben und mit den den heiligen Kirch Vätern und katholischen Gelehrten entnommenen Anmerkungen versehen sind.“

Die hl. Schrift ist Gottes Wort. Heilige Männer haben die ewigen Wahrheiten auf Eingebungen des hl. Geistes niedergeschrieben. Die höchsten Geheimnisse sind darin erhalten, ein tiefer Sinn ist in ihr verborgen. Es wäre anmaßend und verwegen, wollte jemand glauben, er könne ohne weiteres die hl. Schrift verstehen und richtig auslegen. Welche Anstrengungen sind nicht erforderlich, um sich die Kenntnis der Naturwissenschaften anzueignen. Mittel- und Hochschulen werden dazu errichtet, auf denen dieses Studium jahrelang fortgesetzt werden muß. Wenn wir schon solche Mühe anwenden müssen, um das zu erlernen, was körperlich ist, was wir mit unseren Sinnen wahrnehmen und begreifen können, wenn, um dieses zu verstehen, viele Vorbereitungen notwendig sind, wer möchte da behaupten, ohne auf seinen gesunden Verstand zu verzichten, daß, um die übernatürlichen Wahrheiten, die erhabensten Geheimnisse unserer hl. Religion zu verstehen, weder Vorbereitungen, noch Studium, noch ein unfehlbarer Erklärer notwendig sei? Cicero, Dante, Goethe, Schiller und unzählige andere Schriftsteller haben Werke verfaßt, zu deren Verständniß lange Erklärungen niedergeschrieben sind, um den angehenden Schüler tiefer in den Inhalt einzuführen, und um die Worte des hl. Geistes zu verstehen, bedürfte man keines Führers? Was ist der winzige Menschenverstand gegen die Weisheit des hl. Geistes! Sehr schon drückt dies die hl. Schrift selber in den Worten aus: „Kaum fassen wir das, was auf Erden ist, und was uns vor den Augen liegt, finden wir mit Mühe, wer wird denn erforschen, was im Himmel ist? Wer wird deinen Sinn erraten, wenn du ihm nicht Weisheit gibst und deinen heiligen Geist aus der Höhe sendest, da die Wege derer, die auf Erden sind, gebeeht werden, und die Menschen lernen, was dir gefällig ist.“ (Weisheit, 9, 16—18.) Und wenn nun das Zeugnis eines Menschenverstandes deine Fassungskraft sehr oft übersteigt, wärest du dann nicht der größten Verwegenheit zu beschuldigen, wenn du die hl. Schrift ohne Hülfe der von Gott eingesetzten Erklärer verstehen „volltest? Wer sich die Mühe gibt, hierüber ein wenig nachzudenken, dem wird dies doch so klar sein, daß man darüber kein Wort mehr verlieren braucht. Um aber jede Anmaßung abzuschneiden, sei erwähnt, daß die hl. Schrift selber von sich bezeugt, es sei in ihr schwerverständliches enthalten, zu dessen Erklärung menschliche Weisheit nicht ausreicht, sondern eine übernatürliche Gabe notwendig sei, die Christus seiner Kirche verleiht hat.

So schreibt der hl. Petrus in seinem zweiten Briefe: „Auch unser geliebtester Bruder Paulus hat nach der ihm verliehenen Weisheit euch geschrieben: wie er denn in allen seinen Briefen thut, worin er davon redet, in welchen manches schwer verständlich ist, welches, sowie die übrigen Schriften, ununterrichtete und leichtfertige Menschen zu ihrem eigenen Verder-

ben mißdeuten.“<sup>1)</sup> Deshalb hat er auch uns unterrichtet, „daß jede Besetzung der heiligen Schrift nicht aus eigener Auslegung geschieht.“<sup>2)</sup> Ferner Kämmerer der Königin Candace von Aethiopien, der alle ihre Schätze verwaltete, war auch kein ungebildeter Mann und las mit gutem Willen den Propheten Isaiaß, konnte ihn aber nicht verstehen. Zum Erklärer schickte ihm der hl. Geist den Diakon Philippus. Als dieser ihn fragte: „Meinst du auch zu verstehen, was du liest?“ sagte er: „Wie kann ich es, wenn mich niemand unterweist?“<sup>3)</sup> Ja, Unterweisung haben wir notwendig, und wer diese von sich weiß, der wird nie das Verständnis der hl. Schrift sich erwerben. Er gehört zu jenen, „die immer lernen, und nie zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen können.“<sup>4)</sup> Das Wort Gottes wird in der hl. Schrift „ein Schwert des Geistes“<sup>5)</sup> „ein zweischneidiges Schwert“<sup>6)</sup> genannt. Ein zweischneidiges Schwert kann zum Guten gebraucht werden, wer aber damit unvorsichtig umgeht, der kann sich selber dadurch das Verderben holen. So ist es auch in der That mit der hl. Schrift. Wer sie nach der von Gott gewollten Weise gebraucht, dem dient sie zum Heile, wer aber damit frevelt, dem wird sie zum Untergange. Die katholische Kirche, „die hl. Mutter, der es zusteht zu entscheiden über den wahren Sinn und die Auslegung der heiligen Schriften“<sup>7)</sup> sorgt dafür, daß ihre Kinder durch dieses zweischneidige Schwert nicht den Tod finden. Sie hat stets weise Regeln über die Herausgabe und den Gebrauch der hl. Schrift erlassen, und dazu gehört auch der angeführte Artikel. Und warum steht es der Kirche zu, über den wahren Sinn und die Auslegungen der hl. Schrift zu entscheiden? Weil ihr Christus der Herr dazu das Recht und das Vermögen verliehen hat. „Gehet hin,“ sprach er, „und lehret alle Völker . . . Lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe.“<sup>8)</sup> Die Kirche soll also zu allen Zeiten den ganzen Inhalt der göttlichen Offenbarung lehren, und dazu hat der Stifter ihr die Gabe verliehen, wie uns dies das hl. Evangelium berichtet, wo wir lesen: „Dann schloß er (Jesus) ihnen (den Aposteln) den Sinn auf, daß sie die Schrift verstehen.“<sup>9)</sup> Also in der Kirche, da ist die reine Quelle, aus welcher wir das wahre Verständnis der hl. Schrift schöpfen müssen; und nur dem, der aus dieser Quelle trinkt, wird das Wort Gottes Lebenswasser.

Die Erfahrung lehrt, daß, wenn einem unterschiedlos die hl. Schrift ohne weitere Vorzicht in die Hand gegeben wird, daß daraus statt Heil nur Verderben entsteht. Wer ist schuld daran? Nicht der Inhalt der hl. Schrift, sondern der Mensch. Und bei diesem ist es wiederum nicht in erster Reihe sein schwacher Verstand, als vielmehr der böshafte Wille, der sich dem unschbaren Bekant nicht unterwerfen will. Die Sonne ist ein sehr gutes Ding und bringt dir viel Nutzen. Wenn du aber schnurstracks hineinschaust, so wird sie dich blenden, du wirst dein Augenlicht verlieren. Nicht die Sonne ist daran schuld, denn sie hat diese Schärfe vom Schöpfer erhalten, sondern deine Augen sind zu schwach, oder vielmehr du bist schuld, weil du die Augen nicht richtig gebraucht hast. Wer wende deine Augen in rechtmäßiger Weise, und die Sonne wird dich nicht blenden. So verhält es sich auch mit der hl. Schrift. Schau richtig hinein, d. h. verstehe und erkläre sie so, wie deine hl. Mutter, die Kirche, und dann wirst du nicht geistig blind werden. Lust du das nicht, dann bist du ein „leichtfertiger Mensch,“ und dann? Dann wirst du die hl. Schrift zu deinem „Verderben mißdeuten.“ Das sage nicht ich, sondern der hl. Geist hat es durch den hl. Petrus niedergeschrieben.

Die Erfahrung lehrt das. Seit wann lehrt sie das? Seit der Urzeit der Kirche. Der Beweis dafür ist die eben angeführte Stelle aus dem zweiten Briefe Petri. Ja, mit Blut hat die Erfahrung es in der Geschichte aufgezeichnet, wie „leichtfertige Menschen“ durch Mißdeutung des Wortes Gottes sich selbst und unzählige andere ins Verderben gestürzt haben. Wer kann all die Ketzer aufzählen, die seit den ersten Zeiten bis auf die heutige Stunde wie reißende Wölfe unzer der Herde Christi gewüthet haben? Und so viele ihrer auch sind, alle haben sich zur Bekräftigung ihrer Irlehre auf die hl. Schrift berufen. Ein jeder wollte seinen Wahnsinn da heraus-

lesen. Das lehrt die Erfahrung. Welch ein gottesräuberischer Mißbrauch der Aussprüche des hl. Geistes! Da muß es eine Hüterin dieses Heiligthums geben, und das ist die Kirche. Sie hat Vorsichtsmoßregeln getroffen, daß die hl. Schrift nur zu dem Zwecke gebraucht werde, zu welchem sie gegeben ist. Und wozu ist sie gegeben? Höre den hl. Paulus: „Jede von Gott eingegebene Schrift ist nützlich zur Belehrung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit; damit der Mensch Gottes vollkommen werde, zu jedem guten Werke geschickt.“<sup>10)</sup> Hältst du dich an die kirchliche, einzig richtige Auslegung der hl. Schrift, dann wirst du durch das Lesen derselben „zu jedem guten Werke geschickt“ werden. Dies möchtest du ohne Zweifel gerne thun und sagst deshalb: Welche deutsche Ausgabe der hl. Schrift darf ich lesen? Hierüber hat die Kirche bestimmt. Ausgaben der hl. Schrift in der Landessprache sind nur erlaubt 1. wenn sie vom Apostolischen Stuhle gutgeheßen sind, oder 2. mit katholischen Anmerkungen und mit bischöflicher Bewilligung herausgegeben werden. Sind dem Text keine Anmerkungen beigegeben, so ist eine solche Übersetzung immer verboten, wenn sie nicht vom Apostolischen Stuhle bewilligt ist. Die bischöfliche Bewilligung reicht nur dann aus, wenn der Text mit den geforderten Erklärungen versehen ist. Welche deutsche Übersetzung ist nun vom Apostolischen Stuhle approbiert? Nur die einzige von Allioi, neu herausgegeben von Arndt S. J. Die beigelegten Erklärungen sind gut getroffen und genügend. Die Übersetzung des Neuen Testaments von Weinhart, welche mit Anmerkungen und der bischöflichen Bewilligung versehen ist, kannst du auch gebrauchen.

21. (§ 8) „Verbotten sind alle in irgend einer Volkssprache von irgendwelchem Katholiken verfaßte Übersetzungen der Bibel und namentlich jene, welche durch die von den römischen Päpsten mehr als einmal verurtheilten Bibelgesellschaften verbreitet werden, da in ihnen die heilsamen Gesetze der Kirche über die Herausgabe der heiligen Bücher ganz und gar hintangeßet wurden.

Nichtsbewiesener werden die Übersetzungen jenen, die sich mit theologischen oder biblischen Studien beschäftigen, erlaubt unter Beobachtung des oben (§ 5) Verordneten.“

Zu vorstehenden Artikel ist bestimmt, unter welchen Bedingungen eine Übersetzung der hl. Schrift in der Landessprache gestattet ist. Hier wird verordnet, welche Übersetzungen niemals erlaubt werden. Du darfst keine Übersetzung der hl. Schrift lesen, oder aufbewahren, die einen Nichtkatholiken zum Verfasser hat. Vielleicht ist es dir auch schon begegnet, daß man dir auf dem Bahnhof, auf dem Dampfsee, auf dem Markte oder sonstwo z. B. das Neue Testament für einen Spottpreis, für 25–30 Kop. angetragen hat. Ein solches Testament darfst du nicht kaufen. Die Verkäufer sind eben von den Bibelgesellschaften, die zu wiederholten Malen vom Apostolischen Stuhle verworfen wurden.

Hieronymus.

(Fortsetzung folgt)

**Unser neuernannter Bischof.**

Unsere verehrlichen Leser haben gewiß schon lange den Wunsch gehabt, etwas Näheres über unseren neuen Bischof zu erfahren; leider konnte der „Klemens“ diesem berechtigten Wunsch: bis jetzt nicht willfahren, da er kein genügendes und sicheres Material zur Verfügung hatte. Nun soll diesem Wunsche, wenn auch etwas zu spät, abgeholfen werden.

Baron Eduard Kopp, Pfarrer in Libau und Dekan von Kurland besitzt alle Eigenschaften, die einen Kirchenfürsten schmücken sollen: er ist recht kirchlich gefinnt, von auszeichneter Bildung sowohl in philosophischen und theologischen, als auch in den profanen Wissenschaften, sehr thatkräftig und, was auch nicht gering anzuschlagen ist, im besten Mannesalter—erst 46 Jahre alt.

Seine erste Bildung erhielt unser künftiger Obergirte im Gymnasium, nach dessen Beendigung er die Petersburger Universität bezog, wo er Rechtswissenschaft studierte. 1888 absolvierte er dieselbe und trat nach einem kurzen Zwischenraume ins Seminar zu Kowno ein, wo er auch 1890 die Priesterweiße empfing. Seiner strebsamen Geist befriedigte aber der Seminarsunterricht nicht,

<sup>1)</sup> 2. Petri, 3, 15 und 16. <sup>2)</sup> Ebd. 1, 20. <sup>3)</sup> Apostelgeschichte, 8, 30 und 31. <sup>4)</sup> 2. Timotheus, 3, 7. <sup>5)</sup> Epheser, 6, 17. <sup>6)</sup> Offenbarung, 1, 16; 19, 15. <sup>7)</sup> Konzil von Trident, 4. Sitzung. <sup>8)</sup> Matthäus, 28, 19. <sup>9)</sup> Lukäus, 24, 45.

<sup>10)</sup> 2. Timotheus, 3, 16 und 17.

und schon als Priester ging er auf die katholische Universität nach Innsbruck (Österreich), um dort seine theologischen Kenntnisse zu erweitern.

Nach Rückkehr aus dem Auslande bestimmte die kirchliche Obrigkeit den nun mit allen herrlichen Geistesgaben ausgestatteten Priester auf den schweren Posten nach Libau. Hier entfaltete denn Baron Ed. Kopp auch eine rege Thätigkeit. Eines seiner ersten Werke war die Verbesserung des Gotteshauses. Aus einem unansehnlichen Kirchlein errichtete er einen Tempel, der in architektonischer Beziehung zur Pierde der Stadt Libau gereicht und einer der schönsten der Umgegend ist. — Die Widrigkeit der Jugendberziehung wohl einsehend, lenkte er auf dieselbe seine besondere Aufmerksamkeit. Bald gewann er auch die Herzen der für alles Gute empfänglichen Jugend, die für ihren guten Hirten begeistert schwärmte. Aber dabei vergaß er nicht der Armen, Waisen und Unglücklichen, denen er wie ein besorgter Vater zu jeder Zeit ein liebevolles Herz entgegenbrachte. Überhaupt sind seine Verdienste um die Pfarrei, das Dekanat und die ganze Gesellschaft sehr vielfach und bedeutend.

Seine Pflichten nahm Baron Ed. Kopp, wie sich eine Stimme aus Libau in der Petersburger polnischen Zeitschrift „Kraj“ vernehmen läßt, sehr ernst. Er war unermüdet in seiner Wirksamkeit und widmete die ganze Zeit der Arbeit. Oft rief es Bewunderung hervor, wenn er, von einer beschwerlichen Dienstreise heimgekehrt, nach einer schlaflosen Nacht gleich am Altare, im Beichtstuhl und auf der Kanzel zu sehen war. Dafür war aber die schöne Kirche auch stets gedrängt voll von frommen Besuchern.

Im allgemeinen ist Baron Ed. Kopp nicht nur das Ideal eines Priesters, sondern auch das eines Menschen. Er ist sehr rechtschaffen, taktvoll, von einer großen Herzensgüte und ein Mann von einer bestimmten, ruhigen Energie. Für seine Umgebung war er in Wort und That stets ein leuchtendes Beispiel und übte daher auf alle auch einen großen Einfluß im guten Sinne aus. Die schwierige Aufgabe, Pfarrkinder zu leiten und zu lenken, die inmitten Andersgläubiger leben und verschiedenen Nationalitäten angehören, brachte er zur glücklichen Lösung.

Seiner großen Verdienste und seiner persönlichen Tugenden wegen genoß Baron Ed. Kopp hohes Ansehen nicht nur bei seinen Pfarrkindern, sondern auch die ganze Gesellschaft von Libau und der Umgegend ohne Unterschied der Religion und Nationalität sollte ihm volle Achtung.

Trotz seiner hohen persönlichen Tugenden und seiner vorzüglichen Bildung (er ist Magister der Theologie, Kandidat der Philosophie und Kandidat der Rechtswissenschaft) hielt sich Baron Ed. Kopp dennoch für unwürdig, diesen verantwortungsvollen Bischofsposten anzunehmen, und erst infolge der Bitten vieler und auf die ausdrückliche Bestimmung des Hl. Vaters hin, glaubte er einwilligen zu dürfen.

Wie verlautet, soll die Konsekration in der ersten Hälfte des Septembers in Petersburg stattfinden, so daß wir das Glück haben werden, unseren neuen Oberhirten in der zweiten Hälfte desselben Monats hier zu empfangen. Sein Porträt wird der „Klomens“ seiner Zeit bringen.

## Der Firmpate von der Landstraße.

(Schluß.)

**F**ringstmontagmorgen war da! Die Sonne schien, wie sie nur auf die herrlichen Fluren Italiens zu scheinen vermag, und der Himmel lachte so fröhlich, wie ihn dies überhaupt auch nur in Italien zu thun möglich ist. Aber mit der Sonne und mit dem Himmel da wetteifert an diesem Festmorgen das schöne Antlitz eines Knaben, der vorher begleitet von der kranken, aber neugeklärten und vertrauenden Mutter, im schmucken, neuen Festtagskleide leichten Schrittes von seinem Dorfe die Straße nach Turin verfolgte, an der Ho-Steinbrücke angelangt, sorgfältig jedes Stäubchen von dem hübschen Gewand und den Bruchstücken entfernt und dann stolz wie ein Julius Cäsar der großartigen San Karlokirche zuschritt. Es war unser junger Freund Giovanni Danieli. Die San Karlokirche in Turin zählt nächst der St. Petruskirche in Rom und dem St. Markus in Venedig zu den großartigsten

und herrlichsten christlichen Tempeln Italiens. Die herrlichsten Bildwerke des Altertums, zahllose Säulen, Bildhauerarbeit u. s. w. mit einer gleich großen Menge von Schmelz- und Bildwerken im orientalischen und sarazenischen Geschmack aus den kostbarsten Stoffen sind zur Verzierung und Ausschmückung dieses Tempels verwendet worden.

Indes sich die Kirche allmählich mit Knaben und Mädchen füllte, stand an einem der Nebenaltäre, vor einem die Himmelfahrt Christi darstellenden Kolossalgemälde Varese's, versunken in die Betrachtung dieses unsterblichen Werkes, Giovanni, der Pate von der Landstraße. Er war recht gekommen, aber er hatte nicht lange zu harren auf seinen Schützling, denn schon stand derselbe in aller nächster Nähe, ohne es zu wagen, näher zu treten. Giovanni der Ältere hatte ihn trotz der großen Umwandlung in der Kleidung sofort erkannt und winkte ihn zu sich heran.

„Signor, o haben Sie tausend, tausend Dank. Meine Mutter hat versprochen, Sie in jedes ihrer Gebete einzuschließen, und ich, Signor, ich werde dasselbe thun!“

„Es ist jetzt 9 Uhr,“ sagte der fremde Herr freundlich, „wann beginnt die hl. Firmung?“

„Um 10 Uhr, Signor, aber —“ ergänzte er zögernd, es ist vorher noch notwendig, daß Signor Ihren Namen in der Sakristei in das Firmprotokoll eintrage.“

„Das will ich thun,“ sagte der alte Herr, „führe mich dahin.“

Und so schritten denn die beiden der Hauptsakristei zu. Der Knabe mußte dem anwesenden Kaplan seinen Namen nennen, dieser suchte in einem großen Buch nach der Rubrik desselben, und die Feder nochmals eintauchend, überreichte er sie dem Paten mit dem Ersuchen, seinen Namen und Stand einzutragen.

„Hochwürdigster Herr Kaplan,“ sagte der Pate von der Landstraße, „ich bin ein Deutscher, gestatten Sie mir, daß ich meinen Namen, welcher auf italienisch nur Giovanni lautet, in deutscher Sprache eintrage?“

„Gewiß mein Herr,“ erwiderte der Kaplan.

Und da setzte denn Signor Giovanni die dargereichte Feder an und schrieb mit fester, deutlicher, deutscher Kurrentschrift in das Protokoll:

„Johann.“

„Bitte, das genügt nicht,“ erwiderte der Kaplan höflich, „es muß auch der Familienname und der Stand verzeichnet stehen.“

Nochmals nahm der Pate die Feder zur Hand und ergänzte:

„König von Sachsen.“

Der Geistliche wollte seinen Augen nicht trauen — dann aber betrachtete er den Fremden, das ausgeprägte geistreiche Antlitz, die Würde und den Ernst desselben, und wie Schuppen fiel es ihm von seinen Augen. Wukie er doch, das dieser deutsche katholische Fürst Sait des Königs von Sardinen sei und unter dem Namen Graf von Weißen auf dem königlichen Schlosse „La Venetia“ Absteigequartier genommen habe.

„Majestät!“ stammelte der Kaplan.

„Hochwürdiger Herr,“ sagte in lateinischer Sprache der König von Sachsen, „ich wünsche meine Ungekanntheit voll gewahrt zu sehen und möchte für diesen braven Jungen einzig sein Firmpate Giovanni bleiben. Auch wünsche ich, daß sie niemand von meiner Anwesenheit Mitteilung machen.“

„Majestät Wunsch ist Befehl,“ sagte der Geistliche ehrerbietig.

Der brave Giovanni Danieli hatte von dem, was vorgefallen, keine Ahnung. Die heilige Handlung war vor sich gegangen und — kein Wunder bei dem zurückgezogenen einfachen Leben, welches der gelehrte König hies geführt hatte, — Dank der Verschwiegenheit des Kaplans, hatte niemand in dem schlichten Herrn den König Johann von Sachsen erkannt.

Reich beschenkt von seinem Paten „Giovanni“, eilte in Glück und Freude erstrahlend der Knabe wieder seinem Dorfe zu und überbrachte die Nachricht, daß sein lieber Pate ihm versprochen habe, von Zeit zu Zeit etwas von sich hören zu lassen.

Und das letztere geschah denn auch. Der gute Pate hielt sein Wort, wie es ein König nicht besser zu halten vermag. Auf seine Veranlassung wurde der leunbegierige fleißige Knabe einer höheren Schule überwiesen und machte solch großartige Fortschritte, daß er alle seine Kameraden weit hinter sich zurückließ und mit sechsundzwanzig Jahren in der Lage war, seine Professorprüfung

machen zu können, nachdem er schon vorher selbständige Vorlesungen auf den Gebieten der Sternkunde gehalten hatte. Die Kosten für seine Studien wurden stets vom Kultusministerium bestritten und auf seine oftmaligen Anfragen ihm stets der Bescheid zu teil, daß diese Kosten seitens seines Paten Signor Giovanni bestritten würden. Wer dieser Giovanni sei, war ihm bis jetzt fremd geblieben. Da kurz vor seiner Professorprüfung, erwachte unplötzlich mit aller Macht in ihm das Verlangen, darüber einig zu sein, wer sein großherziger Pate und Wohlthäter sei. Und so erklärte er dem Kultusministerium, nicht eher die Professorwürde annehmen zu wollen, bevor er nicht den vollen Namen jenes edlen Mannes kenne. Der Minister zuckte mit den Achseln, versprach aber in dieser Angelegenheit Anfrage zu halten. Einige Wochen später erhielt der junge Mann ein Schreiben in italienischer Sprache und zwar des Inhaltes:

„Ich war glücklich, Ihrem schönen Vaterlande eine, wie mir berichtet wurde, tüchtige Kraft gewonnen zu haben. Ihr Ihnen auch fernherin gewogener Johann, König von Sachsen.“

Eine Anzahl von Jahren ist verstrichen, und man schrieb die Zahl 1881. Der König, dem nachgesagt wird, daß er in seinem ganzen langen Leben nicht einen einzigen persönlichen Feind gehabt habe, der edle König von Sachsen war längst zu seinen erlauchten Vätern hinübergegangen, sein Schützling Giovanni Daniels aber bekleidete als eine Fierde der Wissenschaft den Ehrenposten eines Direktors der großen Sternwarte zu H.

Also in oben besagten Jahre war es, und zwar wieder am zweiten Pfingstfeiertage, da wurde dem Bewohnern des bei Turin gelegenen Dörfchens Muggia eine große Überraschung zu teil. Wohl hatten sie schon eine Woche lang gemunkelt, daß in ihrer Dorfkirche etwas Absonderliches vorgegangen sein mußte, seit ihr früheres Dorfkind, der heutige Professor und Doktor Daniels fast täglich aus Turin herüberkomme, aber wie und was, davon hatten sie keine Ahnung. War das also eine Überraschung, als plötzlich am zweiten Pfingstmorgen in schönen, hellen, aber auch wichtigen Tönen eine Glocke vom Turme herab erklang, wie es höchstens nur noch in Turin eine zweite geben mochte, und so recht zum Herzen dringend, alt und jung ins Bethaus rief. Und da säumten sie denn nicht, und bald war die Kirche voll von Andächtigen. Nachdem die Glocke verstummt und die Orgel ausgeklungen, da betrat der greise Pfarrer die Kanzel und verkündete mit freudig bewegter Stimme, daß ein Wohlthäter, der unbekannt bleiben wolle, der Gemeindefirche eine prächtige Glocke, auf deren Mantel der Name „Giovanni“ und das Wort „Danbarkeit“ in erhabenenen Lettern prangen, gespendet habe. Er kenne die Bedeutung und Ursache dieser Spendung und bitte mit ihm einzustimmen in ein kräftiges Gebet für einen verstorbenen Wohlthäter der Menschen, dem dies Zeichen der Danbarkeit geweiht worden sei. Freudigen Herzens kam die Gemeinde der Aufforderung nach. Wohl keiner ahnte, wem dies Gebet galt. Und ebensowenig werden es die guten Bewohner von Muggia auch heute wissen, daß es „Giovanni von Sachsen“ war, welcher unbewußt die Veranlassung gegeben hatte, daß solch helle, schöne Glockentöne die Gemeinde zum Beten laden.

**K o r r e s p o n d e n z.**

Kosensfeld. (Gouv. Taurien) 24. Juni. Blitzschnell durchfiele am 20. Juni das ganze Rankrin die Schreckenskunde: „Heute sind im Teiche zwei Knaben ertrunken!“ Bei allen regte sich der Wunsch: „O daß doch diese Nachricht auf Täuschung beruhte!“ Leider war es bittere Wahrheit.

Ungefähr um vier Uhr nachmittags badeten sich der 10 jährige Anton Eppinger und der im 9. Jahre stehende Peter Fuchs. Ersterer ging zu weit ins Wasser hinein, so daß er sich nicht mehr helfen konnte, weshalb er um Hilfe rief. Am Ufer befanden sich drei Weibspersonen und noch ein russischer Knabe. Als sich letzterer anschickte, dem mit dem Tode ringenden Anton Eppinger beizuspringen, sagte der brave, mutige Knabe Fuchs zu demselben: „Weib' weg, denn du wirst ertrinken.“ Dies sprechend, eilte er seinem Kameraden, ohne sich lange zu bedenken, entgegen, um denselben zu retten. Doch was man vernünftiger Weise hätte voraussehen können, geschah auch. Der mit Verzweiflung um das Leben ringende Knabe

erfaßt seinen wohlmeinenden Gespielen als letzten Rettungsanker und zieht ihn mit sich ins nasse kühle Grab.

Dreimal noch erschienen sie an der Oberfläche, die in grenzenlosem Schrecken am Ufer Stehenden um Rettung ansehend. Diese waren aber ganz fassungslos. In verzweifelter Angst stürzten sie sich endlich ins Dorf, um den betreffenden Eltern diese Hiebpost zu überbringen. Das ganze Dorf eilte ans Ufer; die Kinder sind auch bald — leider aber nur als Leichen — gefunden. Obgleich die Knaben nicht früher, als vor fünfzehn Minuten mit dem Tode zu ringen angefangen hatten, waren doch alle Belebungsversuche ohne den geringsten Erfolg, was man dem Umstande zuschrieb, daß die Kinder kurz vorher tüchtig Maulbeeren gegessen hatten.

Ein furchtbares Opfer, das der Tod von den Eltern verlangte. Die von weit und breit zum Begräbniß herbeigeströmte Menschenmenge besagte ihnen zwar, wie sehr man den tiefen Schmerz ihres zerrissenen Herzens mitfühlte, doch nur der Gedanke allein, daß ihre Lieblinge in den Jahren ihrer (wie zuversichtlich zu hoffen ist) Unschuld vom Tode dahingerafft wurden, konnte lindern Balsam in die tiefe Wunde träufeln. M. Gallo.

**P r e s t i m m e n.**

Zur Lösung der religiösen Frage auf den Philippinen veröffentlicht der „Osservatore Romano“ nach dem „St. Petersb. Her.“ folgende Note:

„Die Vereinigten Staaten von Amerika sandten eine besondere Kommission nach Rom, welche den Auftrag hatte, sich mit dem Heiligen Stuhle über die Lösung mehrerer wichtiger religiöser Interessenfragen auf den Philippinen ins Einvernehmen zu setzen. Diese Initiative, welche den Gerechtigkeitsinn und das politische Geschick der Regierung der Vereinigten Staaten beweist, hat zu einem glücklichen Ergebnis geführt. Infolge der Verhandlungen, welche von beiden Seiten in versöhnlicher, liebenswürdiger Weise, voll freundschaftlichen Entgegenkommens geführt wurden, sind für spätere Verhandlungen in Übereinstimmung mit den im Memorandum des Heiligen Stuhles enthaltenen Vorschlägen große Linien vorgezeichnet worden. Diese Verhandlungen sollen vom apostolischen Delegaten in Gemeinschaft mit dem Gouverneur der Philippinen beendet werden.“

**A u s W e l t u n d K i r c h e.**

**a) I n l a n d.**

Saratov. Bei Wolsk wurde unlängst der Bahnstrang derartig von Regenwürmern bedeckt gefunden, daß sie die Füge sogar aufhielten. Dieses gibt nun Veranlassung, daß man beginnt, auf den Mangel an den natürlichen Vernichtern aller Raupen und Würmer, den Vögeln, aufmerksam zu werden, die jetzt im Bezirke fast gar nicht mehr angetroffen werden, und die für gewöhnlich am besten dem Überhandnehmen der Würmer ein Ziel setzen. Ein Augenzeuge erzählt im „Sarat. Lit.“ folgendes Gespräch: Die Saatkrähen besonders vernichten die Würmer aufs sorgfältigste und beste! Wie die Soldaten, in einer langen Reihe neben einander aufgestellt, schreiten sie auf den Feldern langsam vorwärts und verzehren sein säuberlich sämtliches dabei ihnen in den Weg kommende Gewürm, als ob sie dazu extra angestellt worden seien. Daher mußte man die Saatkrähen vor allem von der Vernichtung hehüten, sagt ein Bauer. Wo sind denn aber unsere Staare, fragt in zweifelhaftem Tone ein anderer? Was? — nißcht sich da ins Gespräch ein alter Dorfgeistlicher, der bis dahin stillschweigend zugehört hat: Ihr habt sie ja selbst alle vergiftet! — Wie haben wir sie denn vergiftet, fragen nun alle den alten Geistlichen? — Sehr einfach, womit besprengt Ihr jedes Frühjahr Eure Fruchtbäume in den Gärten, um sie vor den Raupen zu bewahren? Mit Arsenik! Also seht Ihr, diese durch Arsenik getöteten Raupen und Würmer fressen nun die Staare und kommen dadurch selber um. Zu mir in den Garten kommen in jedem Frühjahr die Staare geflogen, singen öftlich daseibst und brüten ihre Eier aus, doch sobald Ihr Eure Obstbäume mit Arsenik besprengt habt, sind die Staare auch mit einemmal verschwunden. Bald wird auf diese Weise nicht ein Vogel mehr bei uns übrig bleiben. Jetzt habt Ihr zur Strafe dafür selbst zu leiden, wartet nur, bald werden die Raupen und Würmer alles, was Ihr gepflanzt habt, vernichtet haben!

Petersburg. Der Professor der geistlichen Akademie in Petersburg Herr B. Branajitis, erwähnt in einer Beschreibung seiner Missionsthätigkeit in Sibirien auch seinen Besuch bei den deutschen



Karlchen: Wir nehmen sie also an!  
 Lehrer: Schön, nun kommt deine Schwester, ist eine Kirsch und entfernt sich.  
 Karlchen: Nein, meine Schwester entfernt sich nicht, bevor sie alle drei aufgeessen hat.  
 Lehrer: Sei doch vernünftig, Karlchen.  
 Karlchen: Ja, ja, Herr Lehrer, Sie kennen meine Schwester noch nicht!  
 Lehrer: Nehmen wir an, daß dein Papa dabei ist und verbietet, die beiden anderen zu essen.  
 Karlchen: Papa ist in Frascati und kommt erst Montag zurück.  
 Lehrer (sich den Schweiß abwischend): Paß auf, Karlchen, ich werde die Frage noch einmal wiederholen, und wenn du nicht acht gibst, stelle ich dich in die Ecke. Wenn auf dem Tische drei Kirschjen wären und deine Schwester eine davon essen würde, wieviel Kirschjen würden auf dem Tische bleiben?  
 Karlchen (mit dem Brusten der Überzeugung): Keine.  
 Lehrer: Und weshalb keine?  
 Karlchen: Weil ich selbst sofort die anderen beiden essen würde.  
 Lehrer: Uff! (Brüch) erschnipft zusammen.)

... Abgewinkt. Gutbesitzer: „Almosen gebe ich nicht, aber wenn Sie wollen, können Sie Arbeit bei mir haben.“ — Stroch: „Verzeihen Sie, Herr Baron, die Arbeit ist ja mein größtes Vergnügen, aber ich habe Trauer, und da muß ich mir jedes Vergnügen versagen.“

Redacteur J. Kruschinsky.

**In dem neueröffneten Magazin  
 der Moskauer Fabrik- u. Handels-Gesellschaft  
 „R. Köhler & Co.“**

Ecke der Alexanders- und kleinen Kosakenstraße, Haus Dischin  
 ist das Detail- u. Grosso-Geschäft in allen Apothekerwaren eröffnet.  
 Bekanntlich umfaßt dieser Handel alle natürlichen und chemischen Arzneistoffe, die sogenannten Patent-Mittel, alle Mineral-Wasser und Salze, die Verbandstoffe, Desinfectionsmittel, medicinische- u. Zimmerthermometer, alle Gummi- u. sonstigen Artikel zur Krankenpflege u. dergleichen.  
 Besonders hervorzuheben ist hier aber, daß, wie in den 4 Moskauer, 2 St. Petersburger, auf der Rißner Wesse, in Wladikostok, so auch in dem Saratower-Handelslocal, für den ausschließlichen Dienst der Damen bei ihrem Bedarf an diversen speciellen hygienischen und ähnlichen Artikeln, besondere getrennte Männlichkeiten mit weiblichem Personale (geprüfte Hebammen) vorhanden sind.

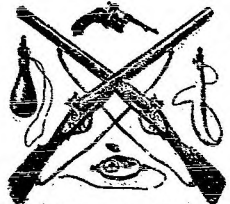
**Bekannte Reclität und Sorgfalt**  
 in der Ausführung jeder Art Aufträge.

**Ein junger Mann**

mit Lehrers- und Buchhalterdiplomen, der zugleich auch die Elemente der Musik erteilen kann,

**suchte ein Stelle.**

Adresse: П. Самферонъ, г. Настоятелю Р.-К. Церкви.

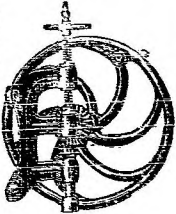


**J. Ohnesorge**  
 Saratow, Deutsche Str. in eigenen Hause.  
 Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.  
**Reichhaltiges Lager**  
 von Jagdgewehren, Reboibern u. allem Jagdzubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit oberrichterlicher Genehmigung.  
**Für Händler Fabrikpreise.**

Wähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wagenbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohrmaschinen, Feilen, Werkzeugstahl, Gewindeschneidzeuge, Mühlsteine, Schleif- u. Wetzsteine.

**Sämtliche Gartengeräte**

wie: Baumfägen, Baumscheren, Spaten, Garten Gießkannen, Spritzen u. s. w. Freischäp- u. Wurstmaschinen, Separatoren zum Entzähnen der Milch, Buttermaschinen, Farbenmühlen in allen Größen. Feinste Sölinger Stahlwaren, Taschenmesser, Sägeu u. ganz besonders gute Rasiermesser. Beste englische Sgasscheren, Schlitzschube in allen Größen. Feuer- u. diebesichere. Gelbschänke u. Spatzenkäfen.



Dezimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.  
 Alle Arten von Schlössern für Ambaren, Thüren, Schränke, Komoden u. s. w.  
**Eiserne Defen für Steintöphen, Kerosintöpfen Primus und Gröq.**

**Ferdinand Stuflesser**  
**BILDHAUER u. ALTARBAUER**  
 in St. Ulrich-Gröden, Tirol, Austria




Rom 1900.  
 Inhaber des päpstl. Ehrenkreuzes „Pro Ecclesia et Pontifice“  
**Heiligenstatuen, Altäre und Kreuzwegstationen etc.**  
 Preise von Heiligen-Statuen aus Holz und fein polychromiert:  
 Höhe in Centimetern: 100 120 140 160 170 180 cm.  
 Preis in Mark: . . . 70 100 136 168 200 230 Mk.

Ueber Altäre und Kreuzwege sende ich Kataloge und Kostenüberschläge gratis.  
 Testor ego infrascriptus  
 Ecclesiae S. Joachimi de urbe Rector, altare et Beatae Mariae virginis simulacrum, quae pro hac eadem ecclesia dominus Ferdinandus Stuflesser de S. Ulrich-Gröden, Tirol, ligno insculpsit, communi spectantium iudicio maxime probata, auctoris in arte sacra excellentiam prae se ferre, eumque ego libentissime omnibus commendo.  
 Datum Romae, 1. Martii 1901.  
 Roysius Palliola, eccl. R.

Durch Se. Excellenz, unseren Hochwürdigsten Bischof, auf die Arbeiten Herrn Stuflesser's aufmerksam gemacht, bestellte ich bei ihm im Jahre 1900 den Hochaltar in meiner Pfarrkirche zu Selz, der nicht bloß zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen, sondern ein wahres Kunstwerk genannt werden muß. Ich kann Herrn Stuflesser allen Geistlichen nur aufs wärmste empfehlen. Wer an der Leistungsfähigkeit Herrn Stuflesser's zweifeln möchte, kann ich nur bitten, dessen Arbeiten sowohl in Selz als auch in Kandel sich näher anzusehen.  
 P. Joseph Reid.

Wo **billig kaufen** Uhren, goldene  
 kann man **billig kaufen** silberne Gegenstände?  
**Nur im Wechselndorf** Alexanderstraße, zwischen Moskauer und Jarizpner.

**Lederhandel** mit Petersburger, Warschauer, Moskauer, Hamburger, Bogorodsker u. anderen Lederwaren. Erledigung von Aufträgen. Abholung verschiederer Waren nach Verlangen.  
**Alein- u. Großverkauf**  
**Iwan Petrowitsch Kalentjew**  
 in Saratow, Moskauer Str., Stadtkorpus № 10.

Bei der Mühlsteinniederlage von  
**Iwan Dmitrijewitsch Popow**  
 ist eine große Auswahl von Denkmälern u. Kuzännungen.  
**Annahme von Bestellungen.**  
 Adresse: Saratow, Moskauer Str., bei der Zebnowertschikajer Michailo-Archangelstskajer Kirche.

**Magazin und Werkstat**  
**I. K. Kuer** **Schmiedwerk**  
 immer in großer Auswahl.  
 Archirejtsky Korpus, gegenüber dem Museum.

**Magazin Iwan Dawydow** **Niederlage**  
 Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht.  
**Speziell**  
 Garten, Laub, Stämme, alle möglichen Büsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preisstaurante und Ausstattungen unentgeltlich.  
**Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.**

Schreibutensilien-Niederlage  
**A. J. Fedin**  
 u. **W. J. Pokrowski**  
 Alexanderstr., Haus 110, zwisch-  
 en dem Theaterplatz u. der  
 Deutschen Straße.  
 Telephon № 422.



Die Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen  
**S. P. Petrov.**

Hauptniederlage u. Kontor:  
 Petrowsk, Gouv. Samara. Abteilungen:  
 in den Städten Uralst, Nikolajewsk,  
 Nowojenski, im Dorfe Derzgatshi,  
 Kreis Nowojenski u. Station  
 Schipowo der Mosk. Ural. Bahn.

empfehlst:  
 Separatoren u. Dampf-Dreschmaschinen  
 von v. Heinrich Lanz, Getreidemäher  
 von J. W. Kleiner, Binder, Getreide-  
 u. Grassmäher von Mac Cormick.

Fensterglas der Fabrik  
**W. A. Paschkow**  
 im Magazin **J. J. Pell.**  
 Su. atow, 2. Stadtkorpus, Moskauer  
 Str., zwischen der Nikolst. u. Allegand.  
**Spezieller Handel**  
 mit hübschem, halbweißem u. mat-  
 tem Glas. Ebenso ist stets zu haben:  
 Farben-Muster- u. Spiegelglas, Spie-  
 gel versä. Fabriken, Diamanten zum  
 Glashneiden, Oekonomieküchen aus  
 Guß, Bilderrahmen, Silber, Lampen-  
 gläser u. Dochte.  
**Klein- u. Großhandel.**  
 Alles zu Fabrikpreisen.  
 Telegrammadresse: Saratow—Pell.  
 Telephon № 459.

\*\*\*\*\*  
**Spezielles Magazin**  
 mit  
 Farben, Lacken, Firnissen,  
**Procurie-**  
 und **Schiffwaren**  
 und  
 allem Zubehör für **Waler.**  
**Bawel Petrowitsch**  
**Asorow**  
 Klein- u. Großhandel  
 Saratow,  
 Moskauer Str., unter dem  
 Bezirksgericht.  
 Telephon № 511.  
 \*\*\*\*\*

Den Theeliebhabern empfehlen wir  
**Thee der Firma C. D. Cimenkow**  
 in Saratow.  
 Übersendungen per Post auf Rechnung der Firma.  
 Die Güte des Thees ist besser als die anderer Firmen  
 um 20% per Rubel.

**Apothekermagazin**  
**R. M. Staff**  
 Saratow, Alexanderstraße, zwisch-  
 en der Parizhner u. Moskauer,  
 gegenüber der Stadtbank.  
**Groß- und Kleinverkauf**  
 Apotheker- Droguerie- und Parfümeriewaren. Niederlage von Natural-  
 Mineralwässern.

**C. Wittenburg**  
 Saratow, Deutsche  
 Straße № 19.  
**Trockene und Gel-Farben, Lacke, Firnisse und Pinsel.**  
 Alles Zubehör für Künstler u. Dilettanten Lithograph, Trockenplatten,  
 Apparate, Papier u. fämil. Zubehör  
**(Druckes Zimmer für Touristen.)**

# Alexander Witkowski

Moskau, Str. Sretienka. Filiale in Rowna  
 beehrt sich der hochwürdigen Römisch-Kathol. Geistlichkeit  
 sein reich assortiertes Lager in allmöglichen nachstehend verzeichneten  
 Kirchengegenständen zu empfehlen:

Casula, Fuviale, Fahnen, Traghimmel (Waldschine), Am-  
 brella, Pelum, Ambrakatum, Krankenkurfa, Kirchengewäsche-  
 Teppiche, Weihrauch etc. etc.

Monstranzen, Ciborien, silberne Kelche mit Patenen (84. Prob.)  
 eifolirt, innen und außen verguldet, von Rbl. 50 an; Vasculum;  
 Messkännchen aus Glas u. Metall; Reliquiarien; Weihwasserkeffel;  
 Aspergill; Ewiglicht-Lampen; Kronleuchter (Küster); Altarkreuz  
 massiv versübert u. verguldet; Vortragskreuze, Crucifixe aus Holz  
 u. Metall; Metallblumen für Altäre verniert und in natürlichen  
 Farben; Altarleuchter verschiedener Größe (gothisch, romanisch, Re-  
 naissance), Procession- u. Prozessionslaternen; Rauchfässer; Sanctus- u.  
 Sakristieglöcker, Metalllichte etc. etc.

Heiligenstatuen, Corpora Christi, Krippendarstellungen, Aufersteh-  
 ung, Kreuzwegstationen etc. in

=====**Kunstvoller Holzschneiderei,**=====

(Halt-relief) polychromiert in natürlichen oder Eisenbeinfarben  
 Oelgemälde auf Leinwand für Altäre, Fahnen, Kreuzwegstationen etc

!! Preise ohne jede Konkurrenz. !!

Die Abteilung der Mühlenbaugesellschaft  
 von  
**Anton Erlanger u. Ko.**  
 in Saratow,  
 Alexanderstraße, Haus Borell, gegenüber dem Theater.

Vollständige Niederlage und Verkauf der besten und neuesten  
 Systeme von Walzen, Griesputzmaschinen, Kockelauslefer  
 (Kuckelmaschinen), Bürstenmaschinen, Stauber «Popozon-  
 tars», Rundsichter «Самозодъ» und andere Mühlenma-  
 schinen weltberühmter Fabriken: A. Böhler, J. Re-  
 meska u. a.  
 Seidene und metallenebeutel-Siebe, Riemen, Spitz-  
 hammer und andere.  
**Große Auswahl**  
 von echten französischen Mähreinen 1. Sorte von Fabri-  
 ken ersten Ranges.  
 Adresse für Telegramme: Saratow—Erlanger.

Verleger S. Schellhorn.